



Sankt Barbara

Deutschsprachige Gemeinde bei den Jesuiten in Krakau

Barbarakirche, Plac Mariacki

Gemeindeblatt 03/2016

Der Auferstehungsglaube: zwischen Hoffnung und Unsicherheit

Wir sind heuer fast den ganzen Monat März in der Vorbereitung auf Ostern. Die sogenannte Fastenzeit geht in den letzten Märztagen zu Ende und dann wird Ostern gefeiert. Trotz der feierlichen Stimmung und trotz der religiösen Hoffnung auf Vollendung bei Gott, stellen wir immer wieder fest, dass sich uns, d.h. unserer rationalen Einsicht das Geheimnis leiblicher Auferstehung vollkommen entzieht. Sie bleibt ein Geheimnis, zu dem wir nur im Glauben Zugang finden. Ich darf dazu etwas persönliches erzählen.

Anfang Juli 2015 habe ich über meine Krebserkrankung erfahren und musste vollkommen die Sommerpläne umstellen, mich einer gründlichen Untersuchung und schließlich der Chemotherapie unterziehen. Die neue Einsicht verunsicherte mich zunächst: ich habe doch bis jetzt nichts Besonderes geleistet. Zu gleicher Zeit tauchte die dringende Frage auf, wieviel Zeit mir noch zur Verfügung steht. Die „andere Seite“, das Wissen um die göttliche Sphäre, um die Erfüllung bei Gott, ja sogar um die Existenz Gottes all das habe ich als einen Bereich erlebt, der sich mir vollkommen entzieht. Es begleitete mich ein unheimliches Gefühl der Leere. Ich habe so oft über Gott, über die Botschaft des Evangeliums (einer immerhin „frohen Botschaft“) gepredigt und jetzt dieses unheimliche Gefühl der Leere. Oft habe ich von Fragen krebserkrankter Patienten gehört, die sie vorwurfsvoll gen den Himmel gerichtet haben: warum ich? Diese Frage hat mich, ehrlich gesagt, nicht beschäftigt. Intensiv tauchte dagegen eine andere Frage auf: was will mir Gott mit der Krankheit sagen? oder: was ist es, wofür er mir die Augen öffnen will? Diese Fragen kamen nicht nur anstelle des „Warum ich?“, sondern als eine verhüllte Antwort auf die Frage nach der „anderen Seite“.

Seit meiner Erkrankung mache ich zweierlei Erfahrungen mit dem Gebet. Manchmal tue ich mich wirklich schwer zu beten und spüre die Nähe zu Gott kaum. Ein anderes Mal aber kommt im Gebet die Beruhigung, die Gelassenheit, eine feste Überzeugung behütet zu sein. Die Gelassenheit angesichts schwerer Erkrankung erlebe ich als ein Geschenk. Und wenn es ein Geschenk gibt, dann gibt es auch einen, der beschenkt...

Gern greife ich in diesem Zusammenhang auf eine Geschichte zurück, die der Evangelist Lukas beschreibt. Nach dem Tod Jesu erzählt der Autor des dritten Evangeliums über zwei Jünger Christi, die von Jerusalem nach Emmaus unterwegs waren und während

ihrer Reise dem auferstandenen Jesus begegneten, ohne ihn jedoch zu erkennen. Erst beim gemeinsamen Abendessen kam es zur Wende und die Jünger erkannten Jesus (vgl. Lk 24, 13-35).

Die Emmaus-Geschichte hat bekanntlich den berühmten niederländischen Maler Rembrandt beschäftigt. Wir verfügen heute über einige Gemälden und Radierungen Rembrandts, in denen er bemüht war, die theologische Botschaft dieser Geschichte aufzuarbeiten. Gemeint ist das zur Einsicht Gelangen der Jünger Jesu über seine Auferstehung. Unverändert beschäftigt mich der wahrscheinlich erste Versuch des 23-jährigen Malers zum Emmausmotiv aus dem Jahr 1629. Das kleinformatige Gemälde wird heute in der Pariser Galerie Musée Jacquemart-André aufbewahrt.



Rembrandt van Rijn, Die Emmaus-Jünger, 1629, Musée Jacquemart-André, Paris

Die Reaktion der beiden Jünger auf den auferstandenen Christus in der Darstellung Rembrandts bildet zwei Pole, zwischen denen sich ein religiöser Mensch bewegt, einerseits das beständige Auf-der-Suche-sein und in Verbindung damit die Unsicherheit,

und andererseits die Anbetung, eine Haltung, die eine religiöse Einsicht bereits signalisiert. Einer der Jünger schaut verunsichert (?) verwundert (?) zu Jesus, mit dem er am Tisch sitzt. Die unsichtbare Lichtquelle im Gemälde befindet sich hinter Jesus und beleuchtet hell den verunsicherten Jünger. Der Maler scheint damit zu signalisieren, solange wir Auf-der-Suche nach dem Auferstandenen sind, umstrahlt uns das göttliche Licht. Und das wäre der Vorgeschmack der Begegnung mit Ihm. Jesus selbst bleibt im Schatten. Daraus lässt sich wiederum schließen, die Unsicherheit bleibt uns nicht erspart, ja sie bleibt unser Weg-Begleiter. Aber das Im-Licht-sein steht für den Weg-Hinweis.

Oberhalb des staunenden und als Suchender bezeichneten Jünger hängt an der Wand eine Reisetasche, eigentlich müsste man vom Reisesack sprechen. Dieser Reisesack wird genauso, wie der Jünger am Tisch hell beleuchtet. Er zieht unsere Aufmerksamkeit auf sich und bewegt zur Frage nach seiner Bedeutung. Ich frage mich, ob dieser Reisesack nicht ein Symbol, eine Prämisse dafür ist, dass wir Zeit unseres Lebens unterwegs sind, dass wir uns auf dem Weg zur religiösen Einsicht befinden.

Der andere der beiden Emmaus-Jünger kniet beinahe unsichtbar vor Christus. Ich schreibe „beinahe unsichtbar“ weil er sich genauso wie der Auferstandene im Schatten befindet. Warum zeigt Rembrandt diesen betenden Jünger im Schatten. Das Gebet ist doch nach unserer festen Überzeugung das Mittel, das uns die Nähe zu Gott und somit das Licht erfahren lässt. Es entspricht auch unserer Erfahrung, dass die Gabe der Gelassenheit Angesichts schwerer Erkrankung, oder anderer Herausforderungen im Leben die Nähe zu Gott bezeugt. Vielleicht wäre das Motiv des betenden Jüngers im Schatten so zu verstehen, dass uns die Unsicherheit trotz der spürbaren Nähe zu Gott nicht erspart bleibt.

Im Hintergrund des Rembrandt Gemäldes sehen wir noch eine arbeitende Frau. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist es die Wirtin, die ihren Tagesgeschäften nachgeht. Ihre Gäste im Vordergrund, Christus und seine Jünger sind bereits versorgt – das Abendbrot liegt auf dem Tisch. Damit bleibt der Maler dem evangelischen Originaltext treu, demnach die Jünger beim Brotbrechen den auferstandenen Jesus erkannten. Vielleicht geht es Rembrandt um eine weitere symbolische Aussage. Die Wirtin bleibt in der Nähe ihrer Gäste und irgendwie auch fern. Ihre Alltagsorgen nehmen sie vollkommen in Anspruch und bedingen, dass sie den Auferstandenen nicht wahrnimmt.

In Anlehnung an dieses Frühwerk Rembrandts möchte ich noch die Osterwünsche für uns alle verknüpfen. Hoffentlich gelingt es uns, dass wir trotz der berechtigten Alltagsorge, den Auferstandenen nicht aus dem Blick verlieren.

P. Krzysztof Walczyk sj

Gemeindeblatt 03/2016
Redaktion: P. Krzysztof Walczyk SJ +48 607307068; walczyk@adres.pl
Layout: Wolfgang Hofer +48 889514197
<http://www.gemeinde.deon.pl>

Termine Gottesdienstordnung März 2016

Sonntag, 6. März 2016, 14.30 Uhr

4. Fastensonntag, Konzertgottesdienst

Texte: Jos 5,9-12; Lk 15,1-3.11-32

Zelebrant: K. Walczyk SJ

Bildbetrachtung

Rembrandt, *Die Heimkehr des verlorenen Sohnes*,
um 1666/1669 Eremitage St. Petersburg

Musik

Georg Anton Benda

Kantate

*Sieh die Tränen die die Deinen
über Deinen Hingang weinen*

Małgorzata Stabrawa - Sopran

Leszek Wroński - Tenor

Chor Kantorei Sankt Barbara

Musikensemble L'Estate Armonico

Wiesław Delimat - Dirigent

(Uraufführung)



Chor Kantorei Sankt Barbara und das Musikensemble L'Estate Armonico
bei einer Aufführung von J.S. Bach in St. Barbara 2014

Sonntag, 13. März 2016, 14.30 Uhr

5. Fastensonntag

Texte: Jes 43,16-21; Joh 8,1-11

Gemeindegottesdienst mit P. St. Łuczarsz sj

Musik

J. Brahms, *Herzlich tut mich verlangen*

Ł. M. Mateja (Orgel)

Sonntag, 20. März 2016, 14.30 Uhr

Palmsonntag

Texte: Lk 19,28-40 (vor dem Einzug in die Kirche);
Jes 50,4-7; Lk 23,1-49 (während des Gottesdienstes)

Gemeindegottesdienst mit P. K. Walczyk sj

Bildbetrachtung

El Greco, *Christus am Kreuz mit zwei Stiftern*, 1580 Louvre Paris

Musik

J.S. Bach, *O Mensch, beweine deine Sünde groß* BWV 622

Ł. M. Mateja (Orgel)

Sonntag, 27. März 2016, 14.30 Uhr

Ostersonntag

Texte: Apg 10,34.37-43; Joh 20,1-9

Gemeindegottesdienst mit P. K. Walczyk sj

Bildbetrachtung

Eugene Burnand, *Am Morgen der Auferstehung* 1898 Orsay Paris

Musik

Cesar Frank, *Präludium h-moll op. 18*

Ł. M. Mateja (Orgel)

Aus dem Gemeindeleben der deutschsprachigen Gemeinde in Krakau

Ein Artikel von Paul Martin Langner*

Kraków ist eine pulsierende Stadt in der sich die faszinierende Geschichte Polens mit einer dynamischen Gegenwart verbindet. Gegenwart und Geschichte bilden hier eine Synthese. Die alten gotischen Gebäude, die zum Teil noch auf romanischen Fundamenten und Gewölben stehen, stiften eine anregende Atmosphäre, denn alle diese Häuser der Altstadt sind belebt durch Geschäfte und Restaurants. In den äußeren Bezirken der Stadt Krakau dagegen dominiert zeitgenössische Architektur und ein modernes Leben. Zugleich ist Krakau eine weltoffene, internationale Stadt, hier trifft man Menschen aus aller Herren Länder, sie kommen als Touristen und erholen sich in dem fröhlichen Treiben in der Altstadt, andere kommen, um hier zu arbeiten oder zu studieren. Diesem drängenden Leben steht die Schwesterkirche der dominierenden Stadtkirche St. Marien, die der Heiligen Barbara geweiht ist, gegenüber. Die St. Barbarakirche ist im 14. Jahrhundert aus den Steinen der Marienkirche entstanden, die vom Bau noch übrig waren. Sie ist das Zentrum der deutschsprachigen Gemeinde im polnischen Kraków. Schon im 14. Jahrhundert bildete sie die Hauptkirche für die deutschsprachige Gemeinde, denn Krakau ist nach Magdeburger Recht durch viele deutschsprachige Zugewanderte als Handlungssiedlung gegründet und aufgeblüht.

Damit verbindet die deutschsprachige Gemeinde eine sehr alte Tradition, die nur unterbrochen durch die Zeit wurde, in der als Folge der deutschen Besetzung Polens während des Zweiten Weltkriegs, die Sprache Deutsch verständlicher Weise aus dem Leben der Stadt verschwand. Mit der politischen Wende in Europa am Ende der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts waren es vor allem österreichische Beamte, Wissenschaftler und Künstler, die durch Kirchenleute angeregt dazu beitrugen, dass die Tradition der deutschsprachigen Messe wieder aufgenommen wurde. Seit mehr als 25 Jahren findet wieder jeden Sonntag ein Gottesdienst in deutscher Sprache in der St. Barbarakirche statt. Die Verantwortung des Gemeindelebens liegt in den Händen der Jesuiten. Die zentrale Lage der St. Barbarakirche lädt auch viele Gäste und Touristen, über die Internet-Seite der Gemeinde informiert, zur Teilnahme an der Heiligen Messe ein.

Die aufgeführten Punkte erklären zugleich die besondere Stellung der deutschsprachigen Gemeinde in Krakau. Zur Gemeinde gehören keine weiteren Bildungseinrichtungen, Schulen oder Hochschulen, kein Kindergarten, sondern das Gemeindeleben ist durch die Feier der Heiligen Messe am frühen Nachmittag des Sonntags bestimmt. Sie ist das Zentrum des Gemeindelebens. Während der Messfeier erklingen in regelmäßigen Abständen eindrucksvolle musikalische Beiträge, deren Kompositionen sowohl aus der Renaissance stammen, aber auch im Barock oder im 19. Jahrhundert oder 20. Jahrhundert entstanden sind. Die Kantorei der St. Barbarakirche, die mehrfach im Jahr auch Konzerte nach der Messe gibt, verfügt über herausragend ausgebildete Stimmen

und engagierte Sänger, die von einem erfahrenen Dirigenten geleitet werden. Passend zum Evangelium ausgewählte Kompositionen erschließen dem Besucher der Messe die Botschaft der Bibel auf eine eindrucksvolle und nachhaltige Weise. Die Kantorei unterstützt auch die fröhlichen Gemeindetreffen zum Ausklang der alljährlichen Weihnachtszeit, in der deutsche und polnische Weihnachtslieder erklingen und alle Gäste stärken sich durch mitgebrachte Kuchen und Getränke und genießen die Zeit im gemeinsamen Gespräch.



Die Botschaft der musikalischen Werke im barocken Ambiente der St. Barbara Kirche

Neben der Musik regen Bildmeditationen, die entsprechend dem Evangelium und der Predigt ausgewählt werden, die Gläubigen an, den Wegen in die Geheimnisse des Evangeliums nachzuspüren. Durch die malerischen Entwürfe, die zur Sprache kommen, werden wir aufmerksam gemacht, was es bedeutet, sich der Nähe Gottes anzuvertrauen. Neben den künstlerischen Reflexionen über das Evangelium stehen Predigten, die sich über philosophische und religionsgeschichtliche Auslegungen der Evangelien dem Geheimnis des Glaubens nähern.

Oft ergibt sich die Möglichkeit, im gemeinsamen Gespräch nach der Messe bei Kaffee, Tee und Keksen Gedanken der Predigt aufzugreifen oder über Fragen des Gemeindelebens zu sprechen. Diese Runden nach der Heiligen Messe gaben auch mehrfach Gelegenheit, um Ausblicke auf kirchliche Entwicklungen zu erhalten. So standen u.a. Beiträge über die neokatechumenale Bewegung, zur Aufklärungsarbeit von Missbrauchsvorwürfen, zum Bildungsauftrag der Krakauer Jesuiten, zum bevorstehenden Weltjugendtag zur Diskussion.

Zum Gemeindeleben gehört üblicher Weise auch das Treffen eines Bibelkreises alle vierzehn Tage, der von einer ganzen Zahl von Gemeindegliedern mitgetragen wird. Im gemeinsamen Gespräch, das vom leitenden Priester der Gemeinde, P. Krzysztof Walczyk SJ, begleitet wird, sprechen die Teilnehmer über die aktuellen Passagen aus



Gemeindetreffen oberhalb der Sakristei, hier mit dem Chor aus Weilheim (Bayern) 2015

dem Evangelium. Dabei kommen auch unsere Glaubenserfahrungen und unterschiedliche Wege zum Glauben ins Gespräch. Dieser Austausch wird auch durch das Gemeindeblatt, das seit über drei Jahren monatlich erscheint, ergänzt. Durch das Gemeindeblatt werden seelsorgerische Impulse durch Betrachtungen unserer Priester gegeben und kurze Beiträge kommunizieren besondere Momente des Gemeindelebens. Neben der gedruckten Fassung kann das Gemeindeblatt auch auf der Homepage der Gemeinde nachgelesen werden. (Adresse siehe im Impressum der Ausgabe)

Unsere Gemeinde lebt von der regen Beschäftigung mit dem Glauben und öffnet Gästen und Touristen die Tür zu einer beruhigenden Einkehr aus dem bunten Treiben auf den Straßen und Plätzen Krakaus. Vielleicht liegt das Besondere unserer Gemeinde darin begründet, dass die Tradition der deutschsprachigen Messfeier in Krakau und das Anliegen jesuitischer Spiritualität, die auch über die Künste vermittelt werden soll (wie es im Barock die gewaltigen Jesuitendramen erreichten) zusammenfließen.

* Dr.hab. Paul Martin Langner arbeitet am Institut für Germanistik der Pädagogischen Universität in Krakau. Sein Bericht zur Gemeinde erscheint parallel in der aktuellen Ausgabe der Zeitschrift „miteinander“ des Katholischen Auslandssekretariates der Deutschen Bischofskonferenz.